

Ein Fels am Ufer : internationaler Wettbewerb für ein neues Musée cantonal des Beaux-Arts in Lausanne

Autor(en): **Dreier, Yves**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **92 (2005)**

Heft 5: **Sergison Bates**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-68463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Fels am Ufer

Internationaler Wettbewerb für ein neues Musée cantonal des Beaux-Arts in Lausanne

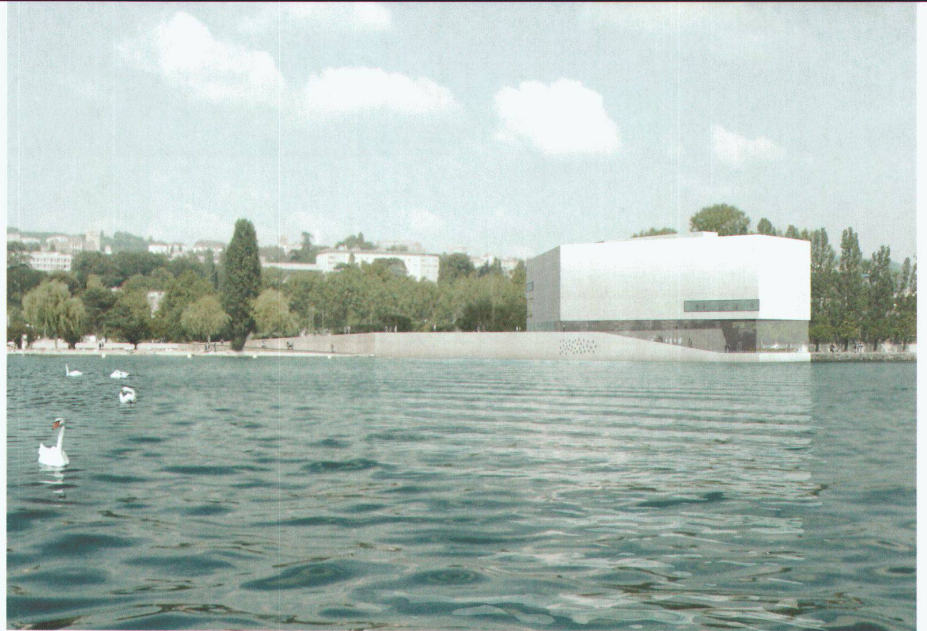
Der Standort für den geplanten Neubau könnte schöner nicht sein. Doch wie lässt sich das einzigartige Panorama und die Lage direkt am See mit dem Raumprogramm eines Kunstmuseums vereinbaren, das mehrheitlich introvertierte Räume verlangt? Dem Siegerprojekt glückt der Spagat auf eindruckliche Weise.

Das kantonale Kunstmuseum befindet sich heute im Palais de Rumine im Zentrum von Lausanne. Mit diesem Standort verbinden sich allerdings etliche Probleme: schwierige Zufahrtswege, allzu enge Ausstellungsräume, veraltete Lagerflächen und unzulängliche Sicherheitsstandards. Zudem hat sich die Rolle des Museums verändert, denn das Museum wandelte sich in den letzten Jahren von einem Ort des Wissens und der Bewahrung immer mehr zu einem Ort des Erfahrungsaustauschs und der Lehre, der alle Sinne ansprechen soll. Einst einer Elite vorbehalten, ist die Kunst heute ein unabdingbares Mittel zur Verbreitung des kulturellen Wissensschatzes.

Ein vieldeutiger Standort

Schon bevor der Wettbewerb für das neue Kunstmuseum, auch nMBA genannt, ausgeschrieben wurde, diskutierte man lange über die Wahl des Standorts. Nachdem das Potential mehrerer Standorte in und um Lausanne analysiert worden war, entschied man sich aufgrund seiner Vorteile in Bezug auf Erreichbarkeit, Sichtbarkeit, Platzverhältnisse und Rentabilität für den Standort Belle-rive in der Nähe des historischen Hafens von Ouchy am Ufer des Genfersees.

Die Parzelle besteht aus einer weiten, trapezförmigen Fläche, die anlässlich der Landesausstellung von 1964 künstlich aufgeschüttet wurde. Es handelt sich um ein unbebautes Grundstück, eine Restfläche zwischen Stadt und See, um eine Industrie- und Erholungszone, die geradezu nach



1. Rang: Berrel Wülser Kräutler Architekten, Zürich

einer Zweckbestimmung verlangt, die den Ort aufwertet. Die Bauzone wird vom Festplatz Bellerive, einer kleinen Industriezone mitsamt Schiffswerft, dem denkmalgeschützten Schwimmbad Bellerive Plage aus den 30er Jahren mit seinem weitläufigen Park und dem See begrenzt, der sich volle 180° auf das grandiose Alpenpanorama hin öffnet.

Der Wettbewerb

Vier der neun für die zweite Wettbewerbsstufe ausgewählten Architekturbüros von über 250 Eingaben aus 13 Ländern, schlugen ein längsrechteckiges, senkrecht zum Ufer angeordnetes Gebäude vor. Am Rand zur Industriezone gelegen, entsteht so vor dem Museum ein Platz, der einen ungehinderten Blick auf die Alpen freigibt. Diese Situationslösung weist mehrere Vorteile auf: Sie schafft Aussenräume von eigenständiger Qualität, ohne dabei von der Aussicht abzulenken, trennt die öffentlichen von den privaten Zugängen und denjenigen für die Lieferanten, schafft eine Hierarchisierung der Raumfolge, die von draussen ins Innere des Gebäudes führt, spielt mit dem repräsentativen Charakter eines Museums und bietet eine klare Trennung zwischen den Ausstellungs- und den Arbeitsräumen, die für den reibungslosen Betrieb eines Museums unabdingbar sind.

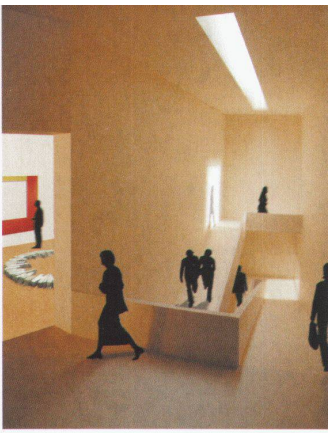
Die Kohärenz der Bezüge zwischen Gebäude und Standort, insbesondere zum Wasserspiegel des Sees und zum Panorama, zeichnen diese vier Vorschläge aus, die im zweiten bis fünften Rang

platziert sind. Die Wettbewerbsausstellung illustriert auf anregende Weise den Jurierungsprozess, sind doch die Projekte in umgekehrter Reihenfolge ihrer Rangierung ausgestellt. Den Höhepunkt am Schluss bildet somit das Siegerprojekt der jungen Zürcher Architekten Berrel Wülser Kräutler, die ähnlich und doch ganz anders mit der Situation umgehen.

Die Ansätze

Das fünftplatzierte Projekt des Büros Richter et Dahl Rocha schlägt ein Gebäude vor, dessen Prinzip und Ästhetik an eine Brücke erinnern. Der Baukörper mit den Ausstellungsräumen wird von zwei raumhaltigen Pfeilern getragen, die eine freie und flexible Organisation des Erdgeschosses erlauben. Die Stirnseiten des Baukörpers öffnen sich auf die Umgebung des Museums. Stadtseitig enthüllt sich der Inhalt des Museums wie durch eine grosse Vitrine und zieht die Besucher in seinen Bann.

Das viertplatzierte Büro Luscher Architekten sucht mit seinem Entwurf durch zwei zueinander versetzte Mauerscheiben den Raum vor dem Museum einzufassen und die Industriezone zu verbergen. Der Besucher betritt das Gebäude über eine Rampe, die zwischen den beiden Mauern angeordnet ist. Die Ausstellungsräume befinden sich auf einer Ebene auf beiden Seiten des Foyers und orientieren sich über riesige Glasfenster zum Panorama hin. Quer verlaufende Rampen markieren die Passage von einem Ausstellungsraum



zum nächsten und führen den Besucher so schrittweise zur Entdeckung der Kunstwerke.

Der Vorschlag des Konsortiums Kagan + Lopez & Périnet-Marquet, die den dritten Rang belegen, verbindet das Vertikale mit dem Horizontalen. Die Zone für die Wechselausstellungen entwickelt sich stadtseitig auf einer Etage und diejenige für die permanente Ausstellung über drei Ebenen, die zu einer unabhängigen Einheit zusammengefasst werden. Das Aufeinandertreffen zweier unterschiedlich ausgebildeter Gebäudekörper sowie ein Wasserbecken kennzeichnen das Gebäude zum See hin. Die Reichhaltigkeit der internen Verbindungswege und das wechselnde Tageslicht verändern laufend die Identität jedes Ausstellungsraumes und präsentieren die Kunstwerke in geradezu idealer Weise.

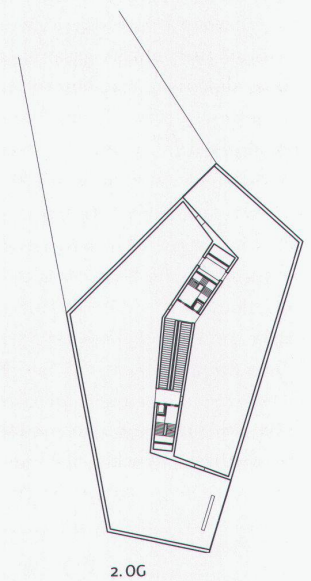
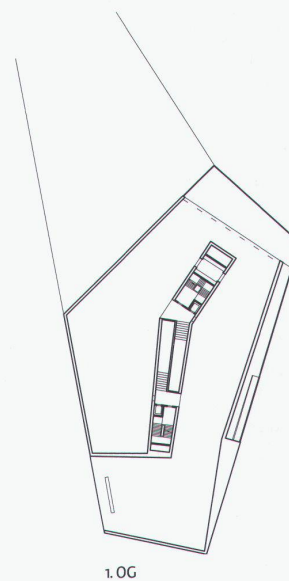
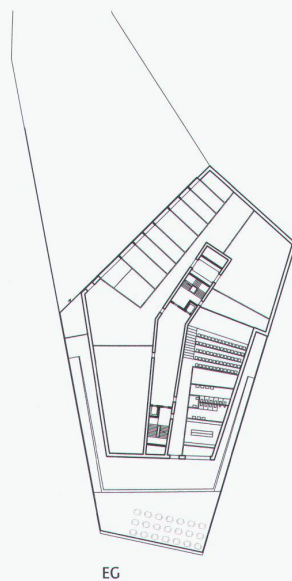
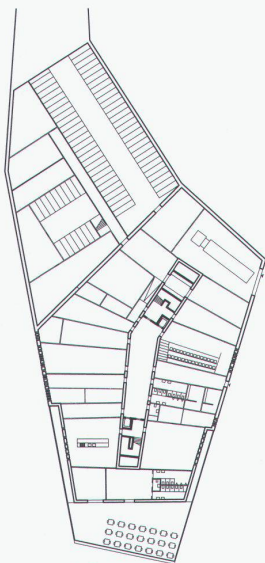
Das Projekt der Büros Localarchitecture & Mondada, die mit dem zweiten Rang belohnt wurden, gestaltet die künstliche Aufschüttung der Parzelle neu und fügt das Museum wie einen

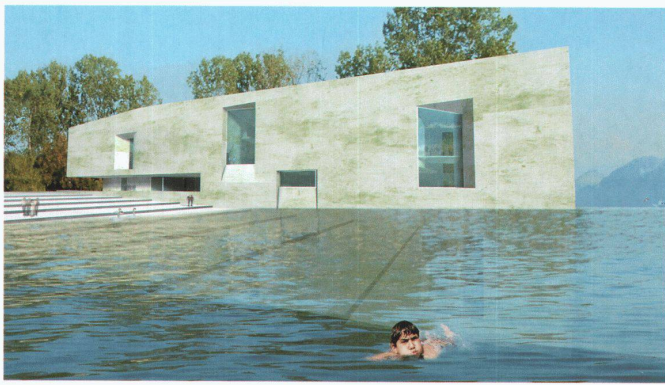
aus dem Wasser ragenden Felsvorsprung in die Parzelle ein. Der Platz vor dem Museum fällt gegen das Ufer hin stufenweise ab und verschwindet so nach und nach im See, wodurch der Zusammenklang von Gebäude und Umgebung verstärkt wird. Die Öffnungen und die mit Galerien ausgestatteten Zirkulationsflächen, die die Ausstellungssäle nach einer Variation des Enfilade-Typus verbinden, scheinen förmlich durch Erosion ins Gebäude hineingegraben worden zu sein.

Yin Yang

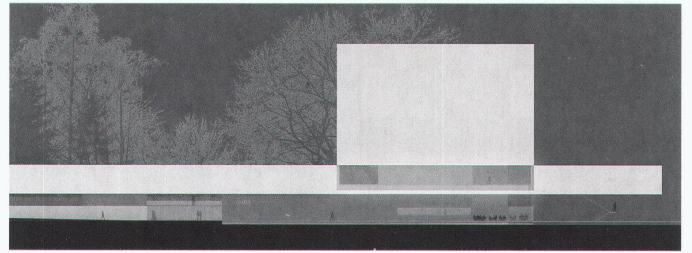
Das siegreiche Projekt der Architekten Berrel Wülser Kräutler reagiert viel feinfühlicher auf die anspruchsvolle Situation als die teilweise doch recht schematisch anmutenden Entwürfe der folgenden Ränge. Es verleiht dem Ort eine eigene Seele, macht sich dessen Umgebung zu eigen und gibt ihm eine neue Identität.

Das Gebäude weist keinen rechten Winkel auf; es ist ein nüchternes Polygon, zusammengesetzt

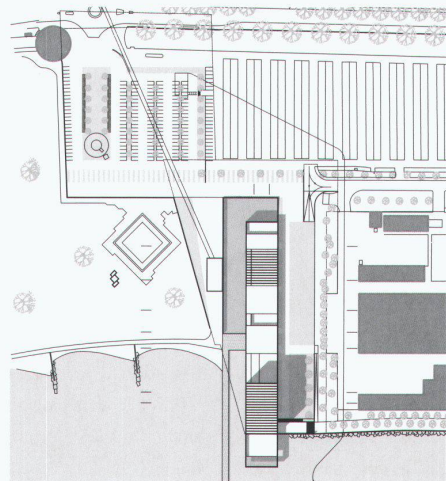
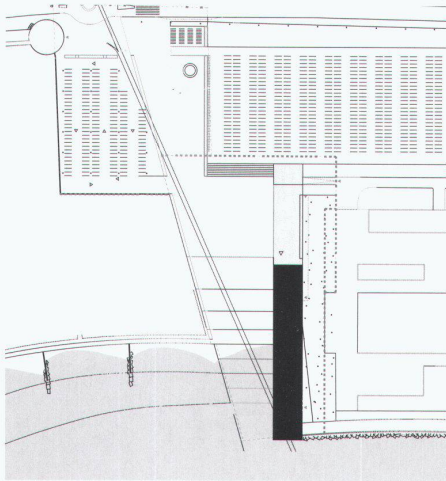




2. Rang: Localarchitecture & Bureau d'architecture Danilo Mondada, Lausanne



3. Rang: Consortium M. W. Kagan + Lopes & Périnet-Marquet Architectes associés, Paris/Genf



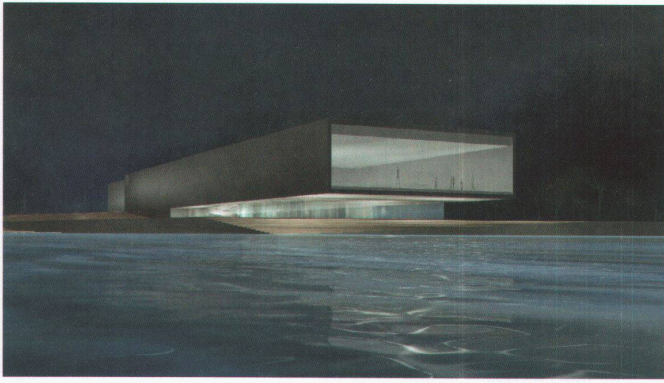
aus fünf unterschiedlich dimensionierten Seiten. Das Museum mit seiner hellen, mit der dunklen Wasserfläche des Sees kontrastierenden Verkleidung, ist im Gegensatz zu den anderen prämierten Projekten als kompaktes Volumen am äusseren Ende der Parzelle, am Übergang zwischen Wasser und Erde platziert. Als ob es auf einem Felsvorsprung stehen würde, zieht das Museum den Blick des Besuchers schon von der Stadt aus auf sich und umrahmt die verschiedenen Perspektiven, ohne sie zu verschleiern. Der Zugang über eine lange, leicht ansteigende Rampe fordert, wie ein dem Besucher hingestreckter Arm, zum Eintritt ins Museum auf. Das Gebäude taucht dann entschlossen ins Wasser und dynamisiert damit die breite und ruhige Wasserfläche, die sich zu seinen Füßen ausbreitet.

Das Museum besteht aus einer Abfolge von zunächst von aussen nach innen und dann bis ins Herz des Gebäudes führenden Promenaden. Die

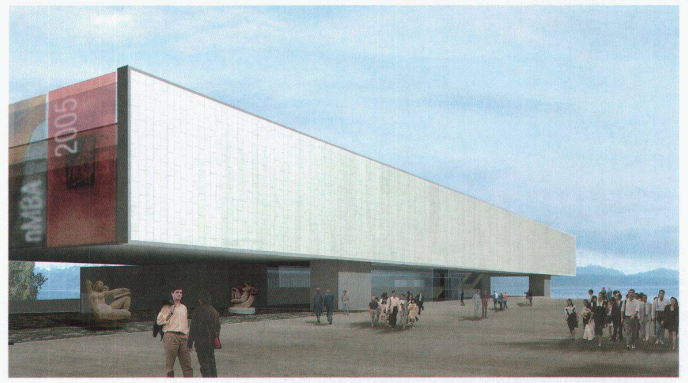
Aussicht und das Licht leiten den Besucher durch die Räume und richten seinen Blick einmal auf den See, ein anderes Mal auf die Stadt, die Ufer, die Liegewiese des Schwimmbades und die Schiffsverwerft. Es ist ein genau kalkulierter Parcours, der das Gebäude, seine Räume, seine Werke und seine Umgebung inszeniert.

Der vollständig verglaste Eingangsbereich geht über zwei Etagen und besteht aus einer Galerie mit Empfang und Garderoben sowie einem Café-Restaurant auf dem unteren Niveau. Der Zugang zum Museum, die anfängliche Bewegung zum See hin ist entscheidend, denn sie zwingt den Besucher sich um 180° zu drehen, beziehungsweise, sich vom Anblick des majestätischen Panoramas zu trennen, bevor er die eher introvertierten Ausstellungsräume betritt. Der Eingang ist der Beginn eines spiralförmig angelegten Wegs, der das Museum und seine Ausstellungen in der Form eines Yin-Yang-Emblems durchzieht.

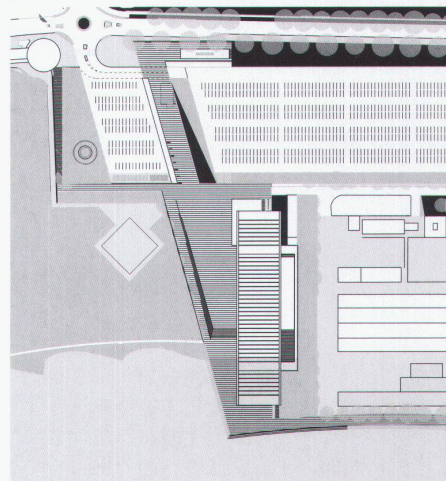
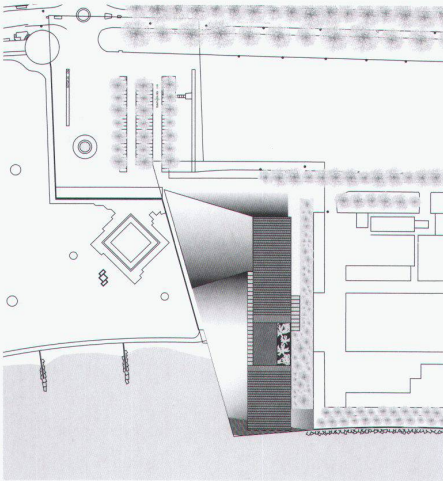
Das Foyer im ersten Obergeschoss bietet einen erhöhten Blick auf die Stadt und dient dem Museum quasi als grosse Vitrine. Hier trennen sich die Wege, die zu den Dauer- und den Wechselausstellungen führen. Die zwei Säle verfügen über eine reiche und spannungsvolle, fließende Raumform, die sich aus der polygonalen Form des Gebäudes ergibt. Ergänzt werden diese durch eine schmale Zwischenschicht, die wie ein gefalteter Paravent gestaltet wurde und die vertikalen Erschliessungen enthält. Eine Treppe, auf der sich die Besucher kreuzen, verbindet die niederen Säle des ersten Obergeschosses mit den hohen, von Zenitlicht erhellten Sälen im obersten Geschoss. Der spiralförmige Weg erhält seine Bedeutung aus der versetzten Anordnung der Ausstellungsräume. Jeder Saal öffnet sich an seinem Ende auf das Panorama und jedem ist eine eigene Identität, Ausrichtung und Lichtfülle eigen. Die vier Ausstellungsräume können einzeln oder zu-



4. Rang: Rodolphe Luscher Architectes SA, Lausanne



5. Rang: Richter et Dahl Rocha Bureau d'architectes SA, Lausanne



sammen benutzt werden und bieten so eine grosse organisatorische Flexibilität und Vielfalt für die Konzeption der Ausstellungen ebenso wie für die Hängung der Kunstwerke.

In Zukunft...

Der Wettbewerb für das nMBA hat das Potential des zugleich fragilen und grandiosen Standorts Bellerive deutlich aufgezeigt. Die Realisierung fordert nun allerdings Geduld. Die Eröffnung des nMBA ist zwar für 2010 angekündigt, aber zahlreiche Diskussionen in Bezug auf den gewählten Standort, die Anpassung des Zonenplans und die Deckung des Budgets von 53 Millionen werden wohl noch viel Zeit in Anspruch nehmen. Doch schon heute kristallisiert sich eines ganz klar heraus: Das Kunstmuseum möchte neue Werke erwerben, seine erlesene Sammlung besser präsentieren und sein Image beim Publikum dynamischer gestalten. Die ruhige Kraft des

siegreichen Projekts ist ein unabdingbares Mittel, um diese Ziele zu erreichen, die das kulturelle Erbe fördern und das touristische Angebot der Stadt Lausanne bereichern werden. Yves Dreier

Übersetzung aus dem Französischen von Suzanne Leu.
Originaltext: www.werkbauenundwohnen.ch

- 1. Rang: Berrel Wülser Kräutler Architekten, Zürich
 - 2. Rang: Localarchitecture & Bureau d'architecture Danilo Mondada, Lausanne
 - 3. Rang: Consortium M. W. Kagan + Lopes & Périnet-Marquet Architectes associés, Paris/Genf
 - 4. Rang: Rodolphe Luscher Architectes SA, Lausanne
 - 5. Rang: Richter et Dahl Rocha Bureau d'architectes SA, Lausanne
 - 6. Rang: R & Sie, architectes, Paris, assoziiert mit dem Künstler Philippe Parreno
 - 7. Rang: No.Mad Arquitectos, S. L., Madrid
- Auftraggeber:** Département des Infrastructures de l'Etat de Vaud, repräsentiert vom Service des bâtiments, monuments et archéologie
- Fachpreisrichter:** Kurt Aellen, Oriol Bohigas, Gonçalo Byrne, Sandra Giraudi, Silvia Gmür, Eric Perrette
Die Ausstellung im Palais de Rumine, Lausanne, dauert noch bis zum 15. Mai